J.N. 153.435

sein, da ich es nicht anders zu sagen
wußte. — Von der Rede der
Dvořak war ich ebenso wenig er-
baut, wie Sie und Frl. Baumann,
und zwar war es hauptsächlich
der Ton, den sie anschlug, der
mich entrüstete und beschämte.
Was soll man von der Arbeiterinnen
denken? Ein „Fratschlerin" vom
Naschmarkt hätte auch nicht mehr
leisten können und dann
dieses Mißverständnis mit
dem Kunstsinn der Frauen!
damit hat sie sich geradezu blamirt.
Die Aufführungen der Club ge-
fielen mir doch etwas besser,
denn die hielt sich wenigstens
in den Grenzen des Anstands.
Ich hatte wegen der Rede der
Dvořak schon einen Wortwechsel
mit der Gen. Mangini, die es
für sehr gut hält, wenn solche

Reden in Ihren Versammlungen
vom Stapel gelassen würden,
da ich nun gerade der gegentheiligen
Ansicht bin, können wir beide
ich und die Kathi uns über diesen
Punkt nie einigen. –
Wie das besser werden soll,
fragen Sie und auch ich frage
mich deshalbe oft und oft an-
gesichts der Zustände, die inner-
halb der eigenen Partei herrschen.
Tröstlich sind die Aussichten gerade
nicht, die wir in dieser Beziehung
haben, doch hoffe ich noch immer
das beste von der Zukunft. –
Wieder winkt mir das Glück
einige Stunden in Ihrer lieben
Nähe sein zu dürfen, Ihre
süße Stimme zu hören und
Ihr gütiges Antlitzt zu sehen.
Liebes Fräulein, verzeihen Sie

Wiener Stadtbibl…

dass ich schon wieder so spreche,
aber ich kann nicht anders.
Habe ich doch gelernt nur alles
Gute und Edle in Ihnen ver-
körpert zu sehen und wenn
ich an der ganzen Menschheit
irre werden müsste, an Sie
würde ich immer glauben, und
das giebt mir vielleicht mehr
inneren Halt, als Sie sehr
gescheites Fräulein glauben.
Bin ich doch in den zwei Jahren,
seit ich Sie, meinen guten
Engel kenne, eine ganz
Andere geworden und Sie
allein haben das bessere Selbst
nach jahrelanger Stumpfheit
wieder in mir erweckt.
Weil Sie, wie ich glaube, jede
Falte in meinem Innern kennen,
weil mein ganzes Denken und
Fühlen offen vor Ihnen liegt,

aber deshalb müssen Sie wissen, daß
das, was ich Ihnen hier sage,
mein aufrichtiges und innerstes,
wahres Empfinden ist. Wenn
ich mich auch nicht zu der sittlichen
Höhe aufschwingen kann, auf
der Sie stehen, so werde ich doch
trachten, Ihnen als meinem
Vorbild immer mehr ähnlich zu
werden. Wenn Sie wüßten, welche
Freude Sie mir bereiten würden und den
Andern, wenn Sie mit uns
einen Ausflug machen! Wir sind
mit dem von Ihnen gemachten Vorschlag
ganz einverstanden und werden uns
am Montag den 25. um ½ 1 Uhr bei der
Haltestelle der Dampftramway in Nußdorf
(Bahnhof der Zahnradbahn) pünktlich einfinden.
Wenn es nur schon morgen wäre!
Ich verbleibe mit dem Ausdruck der
vorzüglichsten Hochachtung

Ihre
Sie liebende Stephanie.

Wien den 11. Dezember
1893.

Kummer

Wiener Stadtbibliothek

I. N. 153.435

P. S. Ich bitte noch, eine
Empfehlung von mir an Frl.
Baumann auszurichten und
wenn ich wirklich brav war, so
bekomme ich ja auch gleich
meine Belohnung in der
Form eines Ausfluges,
und ich freue mich schon
über die Messen auch Musik
machen, wenn ich mit Ihnen
und Frl. Baumann wieder
vereint sein werde.

Wiener Stadtbibliothek